

## Rezensionen.

Ernst Bickel, Lehrbuch der Geschichte der römischen Literatur. Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaft, Band 8. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1937. XII u. 587 SS. RM. 26.—, geb. 29.50.

Die Disziplin der römischen Literaturgeschichte ist im letzten Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein sowohl in Deutschland wie bei den anderen Nationen ausgiebig gepflegt und zu allseitiger Durchbildung gebracht worden, so daß es an Gesamtdarstellungen in der modernen Philologie nicht fehlt. Die deutsche Forschung darf sich vor allem zweier Werke rühmen, die stets ein Zeugnis umfassender Gelehrsamkeit bleiben werden. Es sind die beiden Handbücher von W. S. Teufel und M. Schanz, die beide in immer neuen Auflagen auf dem Stande der neuesten Forschung gehalten worden sind. Dazu gibt die von E. Norden herausgegebene, bis jetzt in dritter Auflage vorliegende „Einleitung in die Altertumswissenschaft“ eine vorbildliche Einführung in die Aufgaben der Forschung, während das neueste Werk auf diesem Gebiete, die „Geschichte der römischen Literatur“ von A. Klotz, eine zwar knappe, aber sehr klare Erfassung des Inhaltes der Literaturwerke vermittelt.

An alle diese verdienstvollen Arbeiten knüpft das vorliegende Werk nicht an. Es bietet weniger die Ergebnisse der Gesamtdarstellungen früherer Forschungsperioden wie die ganze Fülle der Einzeluntersuchungen von der Renaissance bis zur Gegenwart, die in den beiden genannten Handbüchern sorgfältig verarbeitet sind, es stellt vielmehr einen neuen Typ einer römischen Literaturgeschichte dar, insofern es den Versuch macht, eine kulturgeschichtliche Darstellung von der Entfaltung des Römergeistes durch die Jahrhunderte hindurch bis zu seinem Absterben, bzw. seiner Wiedererstehung in neuer Form während des Mittelalters und der Neuzeit an Hand der Literatur zu geben, ähnlich wie Th. Mommsen in den literarhistorischen Abschnitten seiner „Römischen Geschichte“ den Gang der römischen Literatur aus dem gesamten Schicksal des römischen Volkes entwickelt. Aus dieser Zielsetzung des Werkes ergibt sich von selbst seine Bedeutung für den Religions- und Kirchenhistoriker, dem es eine außerordentliche Fülle von Anregungen bietet, ganz abgesehen davon, daß der Begriff „Literatur“ hier im weitesten



Sinne gefaßt ist, so daß er die Epigraphik und kultische Hymnodik ebenso einschließt wie die übrigen Gebiete der Literatur.

Das Lehrbuch gliedert sich in drei größere Abschnitte. Der erste ist der Gesamtheit der römischen Literatur und ihrer Geschichte gewidmet, gibt also einen Überblick über ihre Erhaltung und Erforschung, über den literarischen Kunstgeist der Römer, die literarischen Formen und die Abhängigkeit von den Griechen, die Gliederung der römischen Literatur nach Kulturgebieten und Zeitabschnitten. Der zweite Hauptteil bringt die Perioden der römischen Literatur von den saturninischen Jahrhunderten bis zur lateinischen Erziehung der Germanen und die Sprachgeschichte. Der dritte erfaßt die einzelnen Literaturgebiete, das religiöse und juristische Schrifttum, die Beredsamkeit, die Geschichtsschreibung, die Philosophie und Fachwissenschaften, erzählende Dichtung und Lehrgedicht, das Drama, Satira und Roman, Novelle, Fabel und Legende, Elegie, Epigramm, Idyll, Lied und Gedicht. Wer das Werk nicht selbst zur Hand nimmt, kann sich aber keine Vorstellung davon machen, wieviel geistesgeschichtliche Probleme in diesem Rahmen zur Sprache kommen. So geht der Verfasser, um hier nur ein Beispiel zu nennen, S. 237 ff. dem Problem vom Verfall der antiken Kultur im Westen nach. Der von O. Seeck vertretenen biologischen Theorie von der Ausrottung der Besten durch die seit Jahrhunderten andauernden äußeren und inneren Kriege stehen ebenso starke Bedenken entgegen wie der von T. Frank verteidigten These von der Entartung der römischen Rasse durch die Beimischung fremden Blutes. Was den Verlust an Volkskraft durch die Opferbereitschaft der stärksten und tüchtigsten Individuen angeht, so bietet die ältere römische Geschichte Beispiele zur Genüge, daß unter anderen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen auch schwerste Verluste an adeligem Blut sich leicht ausgeglichen haben. Was aber die Theorie der Entartung durch Rassenmischung betrifft, so hat beispielsweise dem politischen Aufstieg des Römertums die Aufsaugung der völlig rassefremden etruskischen Nation seit dem 4. vorchristlichen Jahrhundert nichts geschadet. So bleibt es ungewiß, bis zu welchem Grade die Rassenmischung der westlichen Römerwelt Schaden gebracht hat. Bei der Frage, wie weit die Rassenmischung eines Volkstums entweder mit seiner Größe oder mit seinem Verfall zusammenhängt, ist auch daran zu denken, daß es auf den Zeitpunkt ankommt, in dem sich innerhalb der Volksgeschichte die Rassenmischung vollzieht. Auf früher Entwicklungsstufe eines Volkes kann frische Blutzufuhr selbst fremdstämmiger Herkunft den raschen Aufschwung begünstigen, während bei Erreichung reifer Lebenshöhe die Rassenversetzung durch raffiniertes Fremdvolk verhängnisvoll sich auswirkt. Die Schwierigkeit der Erklärung für den Untergang der Römerwelt aus der Rassenmischung beruht aber nicht allein auf der ungewissen Einschätzung des Wertes der Mischung an sich. Hinzu kommt das Problem von der objektiven Beurteilung der verschiedenen Rassen. Die geistige Vereinigung von Sprache und Schicksal hat vielfach zu stärkeren Bindungen geführt als die Gleichheit der Rasse. B. neigt zu der Auffassung, daß das Problem vom Untergang der Römerwelt überhaupt weniger als ein rassegeschichtliches, wirt-



schaftliches und allgemein politisches aufzufassen ist denn als eine Umwälzung der geistigen Einstellung dieser Welt. Jede politische und wirtschaftliche Theorie kann den Übergang von der Antike zum Mittelalter nur als einen Prozeß der Barbarisierung fassen. Bei der Auffassung des Unterganges als Umschwung der Geistigkeit dagegen ist Barbarisierung nur insofern vorhanden, als die großen Fortschritte der Antike in der Bezwingung der Natur und die antik-moderne Methode pragmatischer Geschichtsforschung in Verfall gerieten. Soweit dagegen der die Antike zerstörende Umschwung des Zeitgeistes zur christlichen Sittlichkeit und Weltanschauung des Okzidents geführt hat, kann der Prozeß des Unterganges nicht als Barbarisierung bezeichnet werden. Im Gegenteil scheint angesichts einer Reihe von Zügen der römischen Zivilisation, die durch Gladiatorenspiele und anderes befleckt war, auf moralischem Gebiet die Barbarei dort gelegen zu haben und die Gesittung mit dem Verfall der Römerwelt gekommen zu sein (S. 241). Aber selbst vom Ethischen abgesehen, bedeutet der Untergang der Antike in der geistigen Entwicklung der lateinischen Welt nicht lediglich eine Katastrophe. Vielmehr besitzt das Problem des Aufstieges der okzidentalen Christlichkeit zu der Höhe Augustins aus der Dunkelheit des 3. Jahrhunderts auch seine intellektuelle Seite. So muß ungeachtet des Zusammenbruches der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu Ausgang des Altertums der damalige Umschwung der Gesittung auch als erste Grundlage eines erneuten Aufschwungs des Okzidents verstanden werden (S. 243).

Der Kirchenhistoriker wird hier wie auch in den Kapiteln, die den Westen im Kampf mit den Mysterienreligionen und dem östlichen Zeitgeist und die Umbildung des Christentums ins Europäisch-Römische zeigen, den interessantesten Ausführungen gerne folgen, zumal sie von einer wohlthuenden Objektivität getragen sind und bisher vorgetragene Anschauungen kritisch zu Leibe rücken. So tritt der Verfasser der Auffassung Th. Mommsens, der den Prozeß der Christianisierung in Italien lediglich als „Einsenkung aramäischer Religionsidee in indogermanischen Boden“ auffaßt, mit dem Hinweis darauf entgegen, daß bei rechter Würdigung der Tatsachen der Prozeß der Christianisierung in Italien auch eine Okzidentalisation des Christentums darstellt. Das italische Volk, das sich in seiner sozialen Not mit dem Christentum vertraut machte, erkannte hier eine Offenbarung von okzidentalem Sittenernst. Es verschrieb sich der Begeisterung des neuen Glaubens, ohne ihm seine Innigkeit zu nehmen, auf seine Art. So ist die christliche Mission in Italien ein ganz anderer Vorgang als die der eigentlich orientalischen Mysterienreligionen gewesen.

Den Patrologen werden die SS. 247—269 besonders anregen, da hier der Versuch gemacht wird, festzustellen, wie weit national-römische Kulturströme in der christlich-römischen Literatur weiterfließen, und den antik-römischen Geistesgehalt der Ekklesiastik zu verzeichnen. B. stellt hier auch das asketische Ideal in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung stark heraus und zeigt, wie die Abkehr vom Tagesleben und die Zurück-



ziehung der Persönlichkeit auf sich selber eine Weltflucht darstellt, die höchste positive Kulturwerte hervorgebracht hat. Die anscheinend mortifikatorische Askese ist hier in Wahrheit nichts anderes als ein Kunstgriff bei der Erhaltung des Lebens und der Förderung der Kultur in Zeiten der Gefahr.

Das Werk kann als reife Frucht eigener Forschung und langjähriger akademischer Tätigkeit allen empfohlen werden, die der Geistesgeschichte der lateinischen Welt Interesse entgegenbringen. J. Quasten.

Richard Krauthemer, *Corpus basilicarum christianarum Romae. Le basiliche cristiane antiche di Roma (Sec. IV—IX). Vol. I, Fasc. I. Monumenti di antichità cristiana pubblicati dal Pontificio Istituto di archeologia cristiana II. Serie, Vol. II. Pont. Ist. di arch. crist. Città del Vaticano 1937. XVIII u. 64 SS., 47 Fig., X Tav. 4<sup>o</sup>. Lire 75.—.*

Es ist eine Tatsache, die zunächst unwahrscheinlich klingt, die aber leider der Wahrheit entspricht, daß wir bisher kein zusammenfassendes Werk über die altchristlichen Basiliken Roms hatten, das dem heutigen Stande der Forschung entsprechen hätte. Während die altchristlichen Kirchen Syriens in dem Werke von H. C. Butler eine eingehende Würdigung erhielten, A. Van Millingen uns ein Corpus der byzantinischen Kirchen Konstantinopels schenkte und A. M. Schneider im Auftrage der Görresgesellschaft ein solches für die altchristlichen Basiliken Palästinas vorbereitet, während wir für Kleinasien die Arbeiten von H. Rott. G. L. Bell, S. Guyer, E. Herzfeld und J. Keil, für Nordafrika die von P. Gauckler und S. Gsell besitzen, liegen für die Basiliken des altchristlichen Roms aus neuerer Zeit nur einige Monographien vor. Man muß schon auf die völlig veralteten Werke von J. Ciampini, *De Sacris Edificiis* (1693) und H. Hübsch, *Die altchristlichen Kirchen Roms* (1863) zurückgreifen, wenn man nach einer Gesamtbehandlung sucht. Umso größer ist der Dank, den die wissenschaftliche Welt dem Verfasser wie dem Herausgeber, dem Pontificio Istituto di archeologia cristiana für die Inangriffnahme dieser Aufgabe schuldet, denn der Schwierigkeiten, die bei einer solchen Publikation zu überwinden bleiben, sind nicht wenige, zumal wenn gleichzeitig zwei Ausgaben vorgelegt werden, wie es bei diesem Werk der Fall ist, das sowohl in italienischer wie englischer Sprache erscheint.

Der erste Band behandelt folgende Basiliken: S. Adriano, S. Agata dei Goti, S. Agata in Trastevere, S. Agnese fuori le mura, S. Agnese in Piazza Navona, SS. Alessio e Bonifacio, S. Anastasia, S. Andrea in Catabarbara, S. Angelo in Pescheria, S. Apollinare, SS. Apostoli, S. Balbina, S. Bibiana, S. Cecilia in Trastevere, S. Cesario in Appia, S. Cesario in Palatio, S. Ciriaco alle Terme, S. Clemente, SS. Cosma e Damiano, S. Crisogono, S. Croce in Gerusalemme, S. Ermete, S. Eusebio, S. Eustachio, S. Felicita in Thermis, S. Francesca Romana (S. Maria Nuova), S. Giorgio in Velabro, S. Giovanni in Ayno, SS. Giovanni e Paolo, S. Giovanni a Porta Latina, S. Gregorio Magno. Der vorliegende erste